deinen Hang zur Eifersucht zu verbergen — doch — sie braucht ja nichts zu erfahren, Christian ist mir ergeben, treu, verschwiegen; und ist nur der Eindruck, den dieser Traum auf mich machte, verwischt, dann will ich ihr wieder glauben, vertrauen; nur jetzt, nur heute sey mir diese Sorge für meine Ruhe erlaubt. (Geht an die Mittelthür und ruft leise.) Christian! auf ein Wort.

Zweyte Scene.

Christian. Winkler.

Christian.

Haben Sie etwas zu befehlen?

Winkler.

Still Christian — tritt leise auf — komm näher. (Führt ihn vor.) Christian kannst du schweigen?

Christian.

Lieber Herr!

Winkler.

Ich weiß, du bist ehrlich und treu — aber bist du auch verschwiegen?

Christian.

Hab' ich denn meiner Tage —

Winkler.

Geplaudert? nein, aber du wirst täglich älter, und alte Leute haben sonst diesen Fehler. — Ich stelle dich auf die Probe.

Christian.

Nur zu, lieber Herr, nur zu!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Winkler.

Ich vertraue dir etwas, das sogar für meine Frau ein Geheimniß bleiben muß.

Christian.

Wenn Sie es ihr nicht selbst verrathen —

Winkler.

Durch dich erfährt sie nichts?

Christian.

Nichts, was Sie mir verbieten.

Winkler.

Gut — (vertraut). Nicht wahr, Christian! ich habe ein schönes, gutes, — und gewiß auch ehrliches Weib!

Christian.

Die Sie herzlich liebt.

Winkler (ängstlich).

Aber — für ehrlich hältst du sie doch auch?

Christian.

Lieber Herr, schwören kann ich nicht darauf; aber es sieht so aus.

Winkler (wie vorhin).

Es sieht nur so aus?

Christian.

Wenn sie voll Liebe an ihren Blicken hängt, so sollte man ja glauben, daß sie ohne ihren Mann nicht leben kann.

Winkler.

Ja Christian — das sollte man glauben — aber nur Gewißheit macht mich glücklich, und die soll mir der heutige Tag gewähren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Christian.

Der heutige? Lieber Herr, das ist um 14 Tage zu spät.

Winkler.

Wie so? warum?

Christian.

Weil Sie die Madame vor 14 Tagen geheirathet haben.

Winkler (rasch).

Damals hatte ich Glauben an ihr Herz.

Christian (besorgt).

Haben Sie den nicht mehr?

Winkler.

Ach! solche Dinge gehen einem Ehemanne unter den Händen verloren.

Christian (erschrocken).

Sie werden doch nicht —

Winkler.

An der Tugend meiner Frau zweifeln? nein, Christian, (ernst) und ich hoffe, daß auch du dich nicht unterfängst; denn sieh Christian, diese Hand lege ich für sie in's Feuer, — nein die Hand nicht, denn es ist ein schwaches, sehr schwaches Geschlecht, und ich kenne das meinige, das hört nicht auf gerade die Frauen zu bestürmen, deren Eroberung für schwer, für zweifelhaft gehalten wird.

Christian (lächelnd).

Haben wohl auch dergleichen Feldzüge unternommen?

Winkler (betheuernd).

Nein, nie.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Christian.

Und kennen das Kriegführen so gut?

Winkler.

Ach in dem Punct trägt jeder Mann das Herz auf der Zunge; die jetzt so beliebten öffentlichen Verhandlungen erstrecken sich sogar auf die geheimsten Herzensangelegenheiten.

Christian.

Ja, das ist wahr. Die Leute mögen wohl von Adams Zeiten an nicht immer nur das Rechte gethan haben — aber geschämt, wenn sie Unrecht hatten, geschämt haben sich unsere Väter und Mütter mehr.

Winkler.

Das ist es, und seitdem Sittsamkeit und Ehrbarkeit aus der Welt geschieden sind, kann ein Ehemann nicht vorsichtig genug seyn.

Christian.

Glauben Sie denn wirklich —

Winkler (geheimnißvoll).

Daß meiner Frau jemand nachschleicht.

Christian.

Unserer Frau? einer 14tägigen Ehefrau? wissen Sie das gewiß?

Winkler (verlegen).

Nun — nicht so gewiß als ich weiß, daß wir uns hier gegenüber stehen —

Christian.

Nun sehen Sie lieber Herr, es ist gewiß ein Irrthum.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Winkler.

Was Irrthum, ich hab' ihn ja selbst gesehen.

Christian (erstaunt).

Gesehen?

Winkler.

Da mich nun Geschäfte aus dem Hause rufen, so wünschte ich —

Christian.

Daß ich dem Menschen aufpasse? ihn über die Treppe werfe?

Winkler.

Nein Christian, das überlasse nur mir; du sollst nur ein Aug auf Alles haben, mir Alles berichten.

Christian.

Verstehe; aber damit ich ihn doch kenne, wie sieht er denn aus?

Winkler (verlegen).

Wie? — so viel ich mich entsinne — schwarze struppige Haare, groß an Gestalt, häßlich, abscheulich —

Christian (lächelnd).

O dann seyn Sie ruhig, der wird der Madame gewiß nicht gefallen.

Winkler.

Ja! glaubst du? was wir Männer häßlich nennen, pflegen unsere Frauen oft recht schön zu finden.

Christian.

Wann haben Sie ihn denn gesehen?

Winkler.

Diese Nacht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Christian.

Diese Nacht? Sie kamen ja nicht aus dem Hause?

Winkler.

In meinem Hause.

Christian.

In Ihrem Hause? nun wenn der Mensch schon so unverschämt ist, sich, wenn er Sie zu Hause weiß einzuschleichen, der bleibt in Ihrer Abwesenheit nicht aus.

Winkler.

Das glaub' ich auch. (Für sich.) Durch diese List erhalte ich ihn aufmerksam. (Laut.) Also Christian, sollte ein Mann in meiner Abwesenheit mit meiner Frau sprechen wollen —

Christian.

Der wird abgewiesen.

Winkler.

Sollte man dir gar Geld bieten, dich bestechen wollen —

Christian.

Den nenn ich einen Schurken.

Winkler.

Nein Christian, du nimmst das Geld an.

Christian (erstaunt).

Ich nehme das Geld an?

Winkler.

Du versprichst ihm deine Hülfe.

Christian.

Lieber Herr —

Winkler.

Bestellst ihn sogar, wenn dein Herr nicht zu Hause ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Christian.

Das wäre ja schlecht.

Winkler.

Dein Herr wird zu Hause seyn, und er wird seinen Lohn empfangen.

Christian.

Das ist recht.

Winkler.

Ach Christian! wenn Auguste mich betrügen könnte, wenn sie wäre wie alle sind — wenn — das Leben würde es mich kosten — aber nein — ich bin ruhig, ganz ruhig. Ich habe ein liebes, gutes, braves Weib, sie ist wirklich ein Muster — (auf einmahl argwöhnisch) was sie wohl jetzt macht?

Christian.

Soll ich sie fragen?

Winkler.

Nicht doch.

Christian.

Oder ganz leise durch's Schlüsselloch —

Winkler (böse).

Wo denkst du hin? Das wäre Neugier, sträfliche Neugier. Sie kann in ihrem Zimmer thun, was sie will. Ich verbiethe dir ausdrücklich sie zu belauschen, (vertraut) aber lieb wäre es mir doch, wenn du manchmal plötzlich in ihre Stube trätest, wenn sie schriebe! — Sie kann thun was sie will, aber, wenn sie schriebe, es wohl gar vor dir verbergen wollte — Christian! — Das wäre mir doch verdächtig — ey was verdächtig! so ein Engel kann nicht trügen, laß sie schreiben, Christian! sie liebt mich über Alles, ich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bin eigentlich recht ruhig, recht glücklich, ich fürchte nur es nicht zu seyn. Aber ich muß fort, habe durch meine Nachlässigkeit seit meiner Heirath schon manchen Correspondenten verloren, habe Tausende, die ich hätte gewinnen können, verschleudert. Ach der Kaufmann, der heirathet, macht schon an seinem Hochzeitstage mit seiner Ruhe banquerot, aber nein — ich bin ruhig, glücklich — selig — ich vertraue meiner Frau — aber gib doch acht, guter Christian, gib doch acht! (Schnell durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Christian (allein).

O du armer Herr! er spricht ganz verwirrt. Glaub's, glaub's, so etwas kann den Menschen aus aller Fassung bringen! Und wenn die Madame gar einverstanden wäre! — Schon wie ich auf die Welt kam, hieß es, die Welt wird immer schlechter; wenn sie nun in den 60 Jahren, die ich in ihr herumsteige, so schlecht geworden wäre, daß eine Ehefrau in den ersten 14 Tagen — hübsch ist sie! auf der Gasse blieb schon Mancher gaffend stehen, wenn sie an das Fenster trat, aber herauf kam, so viel ich weiß, noch Keiner, und jetzt soll mir auch Keiner herauf kommen. (Gemüthlich lächelnd.) War doch gescheit von dir Christian, daß du dem Ehestand immer aus dem Wege gegangen bist. Noch vor 4 Jahren meinte die hübsche Liese, ich müsse auch so ein Kreuzträger werden; und wenn sie in ihren kurzen Röckchen, und knapp anliegenden Korsettchen vor mir stand, da

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf